Lane Medical Library

Ein Fall von Paranoia
mit
konträrer Sexualempfindung.

INAUGURAL-DISSERTATION

WELCHE

ZUR ERLANGUNG DER DOCTORWÜRDE

IN DER

MEDICIN UND CHIRURGIE

MIT ZUSTIMMUNG

DER MEDICINISCHEN FACULTÄT

DER

FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

AM 29. OCTOBER 1895

NEBST DEN ANGEFÜGTEN THESEN

ÖFFENTLICH VERTEIDIGEN WIRD

DER VERFASSER

Adolph Frantz

aus Halle a. S.

OPPONENTEN:

Herr Dr. med. Fritz Schellmann, Unterarzt.
„ stud. med. Arthur Götze.
„ stud. med. Wilhelm Velten.

BERLIN

C. VOGTS BUCHDRUCKEREI (Dr. E. EBERING).

Linkstrasse 16.

Meinen lieben Eltern.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/einfallvonparano0000adol

Überaus häufig erweisen sich beim Kulturmenschen die sexualen Funktionen als abnorm. Während unter normalen Verhältnissen der Mensch sich durch seinen Geschlechtstrieb und seine Liebe zu Personen des anderen Geschlechtes hingezogen fühlt, giebt es eine Kategorie von Männern und Frauen, die eine andere Neigung besitzen. Das Wesentliche bei dieser sonderbaren Erscheinungsweise des Geschlechtslebens ist der Mangel sexueller Empfindungen bis zum Horror gegenüber dem anderen Geschlecht, während geschlechtliche Neigung und Trieb zum eigenen Geschlecht besteht. Dabei fühlt sich der mannliebende Mann der Person des eigenen Geschlechtes gegenüber bald in der Rolle des Mannes, bald in der des Weibes; ebenso verhält sich das weibliebende Weib dem andern gegenüber. Gleichwohl sind die Genitalien normal entwickelt, die Geschlechtsdrüsen funktionieren ganz entsprechend und der geschlechtliche Typus ist ein vollkommen differenzierter. Das ganze Empfinden sowie Denken, überhaupt der Charakter entspricht dabei der eigenartigen Geschlechtsempfindung, nicht aber dem Geschlecht, welches das Individuum anatomisch sowie physiologisch repräsentiert.

Die ersten Mitteilungen über diese rätselhafte Naturerscheinung rühren von Casper her. (Ueber Notzucht und Päderastie, Caspers Vierteljahrssch. 1852. I.) Derselbe fasst

dieselbe zwar noch nicht als eigene Krankheit auf, indem er sie mit der Päderastie zusammenwirft, macht aber schon die treffende Bemerkung, dass diese Anomalie meistenteils angeboren und gleichsam als eine geistige Zwitterbildung anzusehen sei. Schon er machte die Beobachtung, dass die Päderastie, d. h. immissio penis in anum nicht die einzige Art der geschlechtlichen Befriedigung sei, sondern dass auch andere Arten wie mutuelle Onanie u. dergl. vorkämen. Indem uns Casper in seinen „klinischen Novellen“ (1863 S. 33) ein Beispiel von Perversion des Geschlechtstriebes anführt, giebt er zugleich die Erklärung ab, dass, „abgesehen von verderbter Phantasie und Entsittlichung durch übermässigen Geschlechtsgenuss, es zahlreiche Fälle gäbe, wo die „Päderastie“ aus einem wunderbaren dunklen, angeborenen Drang entspringe.“ Durch diese Schrift von Casper wurde die wissenschaftliche Welt auf diese Krankheitserscheinung aufmerksam, und namentlich Westphal dadurch veranlasst, der Krankheit näher zu treten und eine bahnbrechende Abhandlung darüber zu schreiben, deren Inhalt ich nachher noch folgen lasse. In der Zwischenzeit, Mitte der 60er Jahre trat ein gewisser Assessor Ulrichs auf und erregte durch seine zahlreichen Schriften über den perversen Geschlechtstrieb ziemliches Aufsehen.

Er suchte zu beweisen, dass das geschlechtliche Seelenleben durchaus nicht an den Körper gebunden sei, und dass es männliche Individuen gäbe, die sich dem Manne gegenüber als Weib fühlten. Diese Leute nannte er Urninge. Selbst mit diesem Trieb behaftet, verlangte er staatliche sowie soziale Anerkennung der urnischen Geschlechtsliebe, da sie angeboren sei, und somit auch ihre Berechtigung habe. Seitdem ist diese Krankheit vielfach Gegenstand wissenschaftlicher Erörterungen unter Psychiatern gewesen, und sind es wohl hauptsächlich Westphal und v. Krafft-Ebing, denen wir die meiste Auf-

klärung über diesen Punkt verdanken, und deren Ansichten ich hier folgen lasse. Vorher will ich jedoch Griesinger nicht unerwähnt lassen, welcher in dem Archiv f. Psychiatrie I, S. 651 uns einen selbst beobachteten Fall mitteilt und bei demselben die starke erbliche Belastung des betreffenden Individuums hervorhebt.

Westphal schrieb also die erste Abhandlung über diese Erscheinung (Archiv f. Psychiatrie II, S. 73) und definierte sie als „angeborene Verkehrung der Geschlechtsempfindung, mit dem Bewusstsein der Krankhaftigkeit dieser Erscheinung.“ Er bezeichnete dieselbe auch mit dem seitdem allgemein eingeführten Namen „konträre Sexualempfindung.“ Im Gegensatz zu v. Krafft-Ebing hält er an dem Angeborensein des Zustandes fest. Auch lässt er es unentschieden, ob die „konträre Sexualempfindung“ Symptom eines neuro- oder psychopathischen Zustandes sei, oder auch isoliert vorkommen könne. v. Krafft-Ebing, ebenso wie auch Tarnowsky, (Psychopathia sexualis 1886) zieht nun eine scharfe Grenze zwischen angeborener und erworbener konträrer Sexualempfindung. Er meint, dass die angeborene konträre Sexualempfindung auf dem Wege der Vererbung entstanden sei. Er vermutet nämlich, dass der Ascendent vielleicht die krankhafte Neigung zum eigenen Geschlecht erworben habe, und diese dann als angeborene krankhafte Erscheinung bei seinen Nachkommen sich vorfinde. So hat er uns denn auch einige eklatante Fälle von Vererbung der konträren Sexualempfindung angeführt, wie wir auch einige bei Lucas und Ribot finden. v. Krafft-Ebing definiert die konträre Sexualempfindung als eine Parästhesie der Geschlechtsempfindung (d. h. Erregbarkeit der Geschlechtsempfindung durch inadäquate, Reize) einer Unterabteilung der cerebral bedingten Neurosen. Als Zeichen dieser neuro(psycho)pathischen Belastung führt er an:

1. Das Geschlechtsleben derartig organisierter Individuen macht sich in der Regel abnorm früh, und in der

Folge abnorm stark geltend, und bietet nicht selten noch andere perverse Erscheinungen.

2. Charakter und ganzes Fühlen sind von der eigenartigen Geschlechtsempfindung, nicht von der anatomisch-physiologischen Beschaffenheit der Geschlechtsdrüsen bedingt.

3. Neben den funktionellen Degenerationszeichen der konträren Sexualempfindung finden sich anderweitige funktionelle, vielfach auch anatomische Entartungszeichen.

4. Es bestehen Neurosen (Hysterie, Neurasthenie, epileptoide Zustände u. s. w.).

5. In der Mehrzahl der Fälle finden sich psychische Anomalieen (Glänzende Begabung für schöne Künste u. s. w. bei intellektuell schlechter Begabung) bis zu ausgesprochenen psychischen Degenerationszuständen (Schwachsinn, moralisches Irresein).

Es kommt auch temporär oder dauernd zu Irresein mit dem Charakter des degenerativen (periodisches Irresein, Paranoia).

6. Fast in allen Fällen, die einer Erhebung der körperlich geistigen Zustände der Ascendenz und Blutsverwandtschaft zugänglich waren, fanden sich Neurosen, Psychosen u. s. w. in den betreffenden Familien vor.

Anthropologisch unterscheidet er 3 Entwicklungsstufen:

1. Es besteht nur Verkehrung der Geschlechtsempfindung.

2. Auch das ganze psychische Sein ist der abnormen Geschlechtsempfindung entsprechend geartet.

3. Die Körperform nähert sich derjenigen, welcher die Geschlechtsempfindung entspricht.

Neuerdings ist noch eine Abhandlung von Dr. v. Schrenck-Notzing erschienen, welcher aus eigenen Erfahrungen zu beweisen sucht, dass der Anteil der occasionellen Momente für die Art der sexuellen krankhaften

Triebrichtung massgebend sei. Angeboren ist nach seiner Auffassung nur eine allgemeine Schwäche des Nervensystems, welche bestimmte Teile bevorzugen kann, eine Neigung zu Zwangsassociationen, deren Richtung durch äussere Einflüsse bestimmt wird.

So interessant auch die Geschichte der konträren Sexualempfindung ist, so ist wohl schon so viel darüber geschrieben worden, dass wir hier davon absehen können. In neuerer Zeit ist sie ein verhältnismässig häufiges Vorkommnis. Jedoch ist sie in den einzelnen Fällen sehr verschieden zu beurteilen. Es ist gar keine Frage, dass sie zunächst häufig durch zufällige äussere Umstände bewirkt wird. Homosexualität oder konträre Sexualempfindung wird also häufig durch Zerfall erzeugt, dadurch, dass die Befriedigung mit dem anderen Geschlechte durch äussere Umstände unmöglich gemacht wird. Darum ist sie sowohl in der Gefangenschaft, wie in Gegenden, wo kein Verkehr mit dem anderen Geschlecht möglich ist, häufig beobachtet worden. In Gefängnissen ist es eine ganz gewöhnlich vorkommende Erscheinung bei beiden Geschlechtern, womit jeder Gefängnisarzt und Geistliche, ebenso wie der Irrenarzt vertraut ist. Dies Vorkommnis ist in dieser Häufigkeit allein dadurch zu erklären, dass der vorhandene Geschlechtstrieb, wenn er nicht normal befriedigt werden kann, auf abnorme Bahnen gelenkt wird, sei es durch Befriedigung in Gestalt der Onanie, mutuellen Onanie und Päderastie. Sodann giebt es eine Kategorie von Leuten, welche geschlechtlich übersättigt durch den gewöhnlichen Geschlechtsgenuss nicht mehr befriedigt werden und schliesslich auf Homosexualität verfallen.

Die Homosexualität bietet aber weiter in psychiatrischer und pathologischer Hinsicht Interesse; denn in einer Reihe von Fällen tritt diese Neigung schon sehr frühzeitig in der Kindheit auf. Von solchen Leuten wird mit grosser Bestimmtheit angegeben, sie hätten überhaupt

ihr ganzes Leben hindurch niemals andere, als zum gleichen Geschlecht führende Empfindungen gehabt. Der natürliche Geschlechtstrieb liegt diesen Leuten völlig fern, und bereitet diesen die natürliche Geschlechtsbefriedigung, wenn sie überhaupt jemals stattfindet, nicht das geringste Vergnügen. Gerade für solche Fälle ist die Bezeichnung konträre Sexualempfindung besonders zutreffend. Also dies kann sich sehr frühzeitig entwickeln, und in diesem Falle ist die Homosexualität als eine angeborene zu bezeichnen. Es giebt aber auch darin eine Reihe von Abstufungen und eine grosse Anzahl von Fällen, in denen, wenn eine natürliche Anlage zur Homosexualität vorhanden war, doch die eigentliche Entwicklung derselben, erst durch äussere Umstände begünstigt, eingetreten ist. Es spielen dabei wohl auch häufig Zufälligkeiten in der Kindheit mit. Umstände der Verführung, irgend eine Lektüre, irgend eine Bemerkung, die mit den ersten Geschlechtsempfindungen zusammenhängt, sind im Stande, den Geschlechtstrieb auf falsche Bahnen zu lenken; je mehr einerseits die Anlage dazu vorhanden ist, andrerseits, je mehr äussere Einflüsse dazukommen, wird sich die abnorme Anlage entwickeln, und um so sicherer. Bisher habe ich nur von Leuten gesprochen, die geschlechtlich ausschliesslich homosexuell verkehren. Es ist aber ein häufiges Vorkommnis, dass Leute, mit homosexuellem Trieb behaftet, trotzdem heterosexuell verkehren. Dies ist schon von Westphal, Moll u. a. beschrieben worden. Ein interessantes Beispiel dafür bietet uns eine Patientin aus der psychiatrischen Klinik der Charité zu Berlin, welches durch eine Komplikation mit einer Psychose noch interessanter wird. Die Krankengeschichte der Pat. lasse ich hier folgen.

Marie H., 19 Jahre alt. Aus der Anamnese der Mutter sowie ihrer eigenen entnehmen wir folgendes:

Der Vater war ein starker Potator und liederlich. Zur Zeit ihrer Empfängnis soll er nach Angabe der Mutter

vielfach betrunken gewesen sein. Eine Schwester von ihr ist nervenleidend und leidet namentlich viel an Kopfschmerzen. Die anderen Geschwister sind gesund; auch die Mutter macht normalen Eindruck. Pat. war als Kind gesund, und hat ihre Mutter an ihr als Kind nie etwas sonderbares und jungenhaftes gesehen. Dagegen giebt Pat. selber an, dass sie mit ihren Puppen nie wie andere Mädchen gespielt habe. Handarbeiten waren ihr höchst langweilig, dafür spielte sie mit den Knaben Indianerspiele und dergl. In der Schule will sie sich schon als Junge gefühlt haben, allerdings ohne etwas davon zu sagen. Sie hat stets gut gelernt und war mit $10^1/_2$ Jahren in der ersten Klasse. Seit den Entwicklungsjahren litt sie viel an Kopfschmerzen und sass öfter in sich versunken, gleichsam geistesabwesend da. Von stärkeren Anfällen weiss sowohl die Mutter, wie Pat. nichts. Schon damals will sie erkannt haben, wie sie in einer Schilderung ihrer Erlebnisse, auf die ich noch öfter zurückkommen werde, schreibt, dass die Frau, welche sie als ihre Mutter ansehen sollte, überhaupt nicht ihre Mutter sei. Da sie nun annahm, dass ihre sogenannte Pflegemutter ihr nach dem Leben trachte, verliess sie deren Haus, um, wie sie sagt, allein den Kampf mit dem Leben aufzunehmen. Sie war dann in 2 Stellen als Dienstmädchen. Aus der letzten Stelle wurde sie entlassen (15 Jahre alt), weil sie sonderbare Sachen anfing, Herrenkleider anzog, und dergl. Sie war darauf längere Zeit zu Hause, und fiel ihre Veränderung damals auch ihren Eltern auf. Sie machte allerhand Dummheiten und wurde wegen mehrerer Diebstähle, sowie Sittlichkeitsvergehen sowohl jetzt, als auch in ihrem späteren Leben von der Polizei bestraft. Auch körperlich war sie nicht so wohl, wie früher, schwitzte namentlich viel. Ueber Sinnestäuschungen und Wahnvorstellungen wird von den Eltern sowohl, wie von ihr nichts Bestimmtes angegeben. Auch sind Angaben in konträr sexueller Be-

ziehung aus dieser Zeit nicht vorhanden. Da die Eltern auf sie keinen Einfluss mehr hatten, wurde sie von denselben im Jahre 1892 zur Besserung ins Magdalenenstift gebracht. Dort äusserte sie dann öffentlich, sie sei kein Mädchen und wolle auch keine Mädchenarbeit verrichten. Sie schnitt sich unter anderem dort auch die Haare kurz. Schon damals will sie mit einem Mädchen daselbst cunnilingus getrieben haben, leugnet dies jedoch auch manchmal wieder ab. Nachdem sie längere Zeit im Magdalenenstift gelebt hatte, hielt sie dies Leben nicht mehr aus, kletterte daselbst über die Mauer und entkam auch glücklich, im Anfang des Jahres 93. Darauf blieb sie bis zur Aufnahme in Dalldorf am 20. Oktober 1894 für ihre Eltern verschollen. Wie sie selber gesteht, ergab sie sich in dieser Zeit einem sehr ausschweifenden Lebenswandel und trieb anfangs gewerbsmässige Unzucht, weshalb sie auch unter Aufsicht der Sittenpolizei stand. Auch wurde sie einmal wegen einer luetischen Infektion in der Charité behandelt. Sie giebt ferner an, die meiste Zeit mit einem Juristen zusammen gewohnt zu haben, mit dem sie auch anfangs geschlechtlich verkehrte. Wie sie ein paar Jahre vorher geglaubt hatte, dass ihre Mutter ihr nach dem Leben trachte, so hatte sie auch hier wieder ausgesprochene Verfolgungsideen. Nach ihrer Ansicht hatte es alle Welt darauf abgesehen, sie zu unterdrücken und zu vernichten, und befanden sich alle im Komplott mit ihrer Mutter, „Tag und Nacht strich ich plan- und ziellos umher und gelangte dann, total ermüdet, in meiner Wohnung an. Es war schrecklich, als ob mich die bösen Geister verfolgten. Es waren auch welche, natürlich in Menschengestalt. Wie richteten sie alle ihre neugierig lauernden Blicke auf mich, wenn ich durch die Strassen ging! Sogar in meine Wohnung folgten mir einige. Obwohl meine Zimmerthür verschlossen war, brachen sie doch ein, wahrscheinlich mittels Nachschlüssels. Bald erwachte ich dann aus meinem

Schlaf, aufgeschreckt durch viele wirre Stimmen im Nebenzimmer. Was die Leute da zu beraten hatten, war alles über mich; mein Untergang wurde geplant. Da erschien mir wie ein rettender Engel nachts im Traume eine weisse männliche Gestalt und sprach zu mir: „In mir siehst du den berühmten Professor der Anatomie, Andreas Vesalius; ich lebte im 16. Jahrhundert, gehöre aber jetzt zur Geisterwelt.“ Der Schluss der Unterredung war, dass er mir sagte, ich gehöre nach Bestimmung der grossen Geister zum männlichen Geschlecht, und mir gebot, Männerkleider anzulegen. Nun wurde ich wieder ruhig, und es hörte die Verfolgung und Beobachtung auf. Auch hatte ich ja jetzt die Bestätigung dessen, was ich längst vorher geahnt hatte, dass ich ein Mann sei.“ Sie fing von da ab an, sich gänzlich als Mann aufzuspielen. Sie ging öfter in Männerkleidern, rauchte und kneipte viel mit dem Jurist, sowie dessen Freunden, unter denen sich auch einige Mediziner befanden. Häufig trank sie 10—12 Glas Bier und dann noch Wein und Cognac in Cafés.

Sie verkehrte dann ausschliesslich gsschlechtlich mit Frauen und giebt bei dieser Gelegenheit an, dass, wenn sie auch früher mit Männern verkehrt habe, ihr dies doch immer unnatürlich erschienen sei und niemals Befriedigung gewährt habe. Den Männern gegenüber habe sie sich immer als Kamerad, den Frauen gegenüber als Mann gefühlt. Sie sei auch dementsprechend Frauen gegenüber immer zärtlich und galant gewesen. Auf Befragen, wie sie dazu gekommen sei, sagt sie: Männer sind doch immer zärtlich Frauen gegenüber. Sie sagt selber: Ich habe damals flott gelebt; mit grossem Vergnügen habe ich in Männerkleidung junge unschuldige Mädchen auf der Strasse angesprochen und dieselben zu verführen gesucht. Ich bin auch Velociped gefahren, habe auf der Bude geturnt und Armübungen gemacht, abends Bier getrunken und Cigarren feste geraucht. Diesen burschikosen und

männlichen Ton, dessen sie sich hier befleissigt, werden wir nachher noch des öfteren zu beobachten Gelegenheit haben. Dies ist alles, was sich über ihren früheren Lebenswandel ermitteln lässt.

In der Nacht vom20. Okt. 1894 bat sie einen Schutzmann auffallend stürmisch, sie vors Gericht zu bringen. Auf der Wache bekam sie häufige Anfälle von hochgradiger Aufregung und Tobsucht. Darnach wurde sie sehr blass und zitterte heftig. Sie äusserte dabei, eine Menge Blut zu sehen. Am 21. X. 94 wurde sie dann nach Dalldorf eingeliefert.

Auszug aus dem Dalldorfer Krankenjournal.

24. 10. 94. Bisher ganz verwirrt, zeitweise sehr ängstlich, starrt umher, spricht von Blut. Jetzt klar und ruhig; erzählt von ihrem Verhältnis zu dem Referendar, giebt aber dabei zugleich an, dass sie sich noch nie so recht als Weib wohl gefühlt habe, sondern lieber als Mann aufgetreten sei. Ueber die Zeit ihrer Einlieferung bis jetzt vollständige Amnesie.

2. 11. 94. Menses. Kopfschmerzen. Beim Besuch ihrer Mutter erregt, starrt umher, weint.

15. 11. 94. Pat. zeigt sich eigensinnig und heftig, renommiert gern mit ihren männlichen Gewohnheiten. Die Angstzustände der letzten Tage sind nicht mehr vorhanden.

25. 11. 94. Infolge von beschimpfenden Aeusserungen einer Mitpatientin sehr erregt, warf mit einem Schuh nach ihr. Sie soll dabei ganz steif dagestanden und den Kopf bald zu der einen, bald zu der andern Seite gedreht haben. Von letzterem Zustande will sie nachher nichts mehr wissen, verspricht aber, sich in Bezug auf ihre Heftigkeit zu bessern.

30. 11. 94. Infolge eines Konfliktes wieder ein Anfall in ähnlicher Weise. Beim Bemühen, sie ins Bett zu bringen, schlägt sie um sich. Darnach liegt sie ruhig

im Bett. P =, L/R +. Bei Nadelstichen gegen früher abgeschwächte Reaktion. Am nächsten Tage will sie von den Einzelheiten des Anfalles keine Ahnung mehr haben.

4. 12. 94. Arrogantes läppisches Benehmen dem Arzte gegenüber. Gestern Abend sehr ängstlich; es habe sich draussen jemand erhängt, sie habe es deutlich röcheln hören; sie sei dessen ganz sicher, man wolle es ihr nur verheimlichen.

7. 12. 94. Schlug ohne Veranlassung eine Fensterscheibe ein.

17. 12. 94. Verlangt den Arzt allein zu sprechen. Es würden hier nachts Verbrechen begangen, was man hier angäbe, wisse sie nicht. Neulich hätte sie röcheln hören, als wenn jemand erdrosselt würde. Der Oberarzt wisse darum. Der Doktor sei sicher Mitschuldiger, auch der Herr Geheimrat schleiche immer so eigentümlich herum. Auch werde ihr etwas ins Abendbrot gethan, denn sie merke, dass sie unmittelbar nach demselben zu müde werde.

18. 12. 94. Als Pat. aufgefordert wurde, ins Bett zu gehen, machte sie Lärm, that es aber doch. 10 Minuten später schüttelte sich Pat., schlug mit der Faust gegen die Wand, zuckte mit dem linken Arm, und verdrehte die Augen.

Dann sprang sie plötzlich in die Höhe, und sprach verwirrt von Blut und Mord. Auf Zureden keine Reaktion. In derselben Nacht noch 2 derartige Anfälle. Auch hier hatte sie also ausgesprochene Verfolgungsideen. Wie sie auch später äussert, hatte sie den dirigierenden Arzt in Verdacht, dass er mit ihren Verfolgern unter einer Decke stecke. Wie ich nach Dalldorf gekommen bin, ist mir unerklärlich. Höchst wahrscheinlich bin ich auch damals betäubt gewesen, denn unter den obwaltenden Umständen war es gar nicht unmöglich. Diejenigen, welche mich verfolgten, können mir etwas ins Essen gethan und mich

so in den Zustand der Narkose versetzt haben. Die Dalldorfer Aerzte liessen sich leicht genug bestechen, denn Geld spielt in heutiger Zeit eine grosse Rolle. Die Bestecher waren meine Verfolger, keine geringen Leute, sondern alles angesehene und berühmte Männer. Im Grunde gehörte ich doch in ihren Stand; aber weil ich nur ein untergeschobenes Kind war und bei einfachen Leuten erzogen wurde, wollten sie sich meiner entledigen und sich meines Vermögens bemächtigen. Deshalb griffen sie zu diesem verwerflichen Mittel und brachten mich ins Irrenhaus.

28. 12. 94. Stahl gestern eine Scheere, mit der sie sich das Haar abzuschneiden versuchte. Beim Wegnehmen Skandal.

6. 1. 95. Schlug eine Fensterscheibe entzwei.

19. 1. 95. Zur Charité entlassen.

Auszug aus dem Charité-Journal.

19. 1. 95. Pat. ist männlich frisiert und hat sich ihr Jaquet sowie ihre Halsbinde nach Männerart angelegt. Es fällt an ihr ferner die tiefe männerartige Stimme auf. Habitus sonst vollkommen weiblich; gute Entwicklung der mammae, weibliches Becken. Sie ist sehr aufgeregt und geht fortwährend im Saal auf und ab. Zeitlich und örtlich nicht orientiert, spricht sie mit dritten Personen, welche gar nicht anwesend sind. Die Verfolgungsideen kommen hier wieder zum Vorschein. Die Offiziere liefen ihr nach, um sie in schlechten Ruf zu bringen. Die Aerzte begingen Verbrechen an den Patientinnen. Dieselben verschwänden plötzlich bei Nacht und würden umgebracht. Auch sie wolle man umbringen.

20. 1. 95. Die Verfolgungsideen halten an. Pat. macht einen ängstlichen und gespannten Eindruck, da sie sich von Offizieren verfolgt glaubt. Dann glaubt sie sich im Gefängnis, sieht Gestalten, welche nach ihrer Ansicht

ausgesandt sind, um sie umzubringen. Auch würden ihr schädliche Substanzen ins Essen gethan. Zugleich wird floride Lues bei ihr diagnostiziert. Die Verfolgungsideen finden wir also auch hier wieder, und selbst von den Aerzten der Charité glaubt sie sich verfolgt: „Am 19. 1. wurde ich nach der Charité gebracht; ich hegte immer noch die Hoffnung, die Aerzte dort gehörten nicht zu dem Komplott, aber wie grässlich hatte ich mich getäuscht. Auch sie waren von diesen Menschen bestochen worden, und ich musste mich auf eine Behandlung meiner vermeintlichen Krankheit einlassen. Ganz sicher giebt es noch ein trauriges Nachspiel vor Gericht". Aber selbst den Richtern glaubt sie nicht; sie meint, dass auch diese mit im Komplott sind. „Aber kann man sich denn darauf verlassen? Gerade dort werden die meisten Verbrechen begangen, und der Justizpalast ist gekrönt mit den Häuptern unschuldig Verurteilter. Die grössten und berühmtesten Männer sind auch die grössten Bösewichte."

21. 1. 95. Pat. ist etwas ruhiger und verlangt ungestüm Männerkleider. Sie sei ein Mann und falsch als Mädchen erzogen worden. Ihre Mutter hätte sie ganz falsch erzogen. Ihre Mutter sei auch nicht ihre richtige Mutter. Sie sei untergeschoben von höherer Abkunft und wünsche „Fritz von Felden" genannt zu werden: Auf ein späteres Befragen, warum sie gerade diesen Namen gewählt habe giebt sie an, dass er ihr gefalle, und dass er ja auch nur ein Symbol dafür sein solle, dass sie von höherer Abkunft wäre, die ihr verheimlicht würde.

25. 1. 95. Gestern Abend sehr erregt, weil sie Frauenkleider anhat. Heute sehr missmutig. Will Männerkleider haben. Sie macht einen sehr gespannten Eindruck, halluziniert offenbar. Nach Stimmen gefragt, sagt sie, sie höre alles in Wirklichkeit, will sich aber nicht weiter äussern. Abends menses. Gefragt, was sie sich darunter denke, antwortet sie in schnippischer Weise, das könne sie

nicht sagen, sie habe nicht Medizin studiert. Ihre Blutungen seien jedenfalls Darmblutungen, und sie wünsche daraufhin untersucht zu werden.

22. Pat. giebt wie auch schon neulich an, dass ihr durch Geisterstimmen schon seit langer Zeit zugerufen sei, sie wäre eigentlich ein Mann. Sie habe die Geister auch gesehen; dieselben hätten ganz natürlich ausgesehen. Auch hier im Krankenhaus unterhielte sie sich stets mit den Geistern.

Alsdann äussert sie ausgesprochene perverse Ideen; fragt, ob nicht bald ein schneidiges üppiges Weib auf den Saal käme. Gefragt, wozu das sein sollte, antwortet sie: die will ich mir einmal gründlich allein vornehmen. Sie beklagt sich, dass sie mit alten Weibern zusammen liege; sie würde dabei zum Philister.

3. 2. Pat. wünscht wieder lebhaft, mit jungen hübschen Weibern zusammen zu sein und bittet eine Wärterin ihr eine Liebeserklärung zu machen. Dann beklagt sie sich wieder lebhaft darüber, dass sie keine Männerkleider habe. Sie müsse infolge dessen den ganzen Tag zu Bett bleiben, sie könne sich doch nicht immer in Weiberkleidern herumtreiben.

4. 2. Heute Nacht trat der 2. Anfall in der Charité ein. Sie wurde plötzlich stark erregt und schrie auf „Diebe, Mörder," schimpfte, musste isoliert werden. In der Zelle starrte sie auf einen Punkt und machte sich ganz steif; dann rollte sie sich in der Zelle umher. Auf Fragen antwortete sie nicht. Am Morgen ist sie wieder ruhig und giebt an, dass sie von nichts mehr wüsste; sie sei zu ihrem Erstaunen in der Zelle erwacht. Ueber Sinnestäuschungen weiss sie nichts anzugeben, fühlt sich aber sehr matt.

6. 2. Besuch der Mutter. Pat. regt sich über eine Frage des Doktors sehr auf, macht sich ganz steif, zittert am ganzen Körper und sieht starr um sich. Darauf tiefer

Schlaf. Nach dem Erwachen vollständige Amnesie. Kopfweh.

7. 2. Während der Nacht hatte Pat. wieder 2 Anfälle. Sie schlug heftig um sich, wälzte sich im Bett herum, machte sich dann steif und bildete einen grossen Bogen im Bett, indem sie den Kopf nach hinten tief in die Kissen einbohrte. Während des Anfalles schien sie nicht bei sich, war dunkelrot im Gesicht. Nachher vollständige Amnesie, Mattigkeit. Am Abend wieder munter, erzählt sie sehr vergnügt, dass sie wieder wie ein Mann aussehe, dass ihr das Haar ganz kurz geschnitten sei.

8. 2. Klinische Vorstellung. Pat. sagt sofort, nachdem sie in die Klinik eingetreten ist und sich in Positur gesetzt hat, mit grossem Pathos: „Meine Herren, ich bin nicht das, was Sie hier vor sich sehen, sondern ein Mann."

Frage: Woraus schliessen Sie das? Pat.: „Das haben Sie ja alles aufgeschrieben, lesen Sie es doch den Herren vor."

Frage: „Sie sind doch als Mädchen erzogen?" Pat.: „Nur scheinbar; meine Alte hat mich nur in Weiberkleider gesteckt." Darauf erzählt sie ihren Lebenslauf „Kneipen fand ich ganz reizend; es machte mir Hauptspass, Damen auf der Strasse anzurempeln. Mit hübschen Weibern weiss ich schon, was ich anzufangen habe."

Frage: „Sie sind doch körperlich ein Weib?" Pat.: „Körperlich ist das eben ein Missgriff der Natur; ich bin männlich. Körperliche Unterschiede sind aber Nebensache. Der männliche Geist ist das Wesentliche."

Frage: „Und Ihre Menses?" Pat.: „Der Mann hat überhaupt keine Menses. (Zum Audit.) Sie als Mediziner sollten das auch wissen." Sodann beklagt sie sich über ihre Kleider und ihr langes Haar: „Ich sehe ja aus wie ein Kandidat der Theologie."

Keine Zeichen von lues cerebralis.

P = L/R +. K. Ph +.

12. 2. In den letzten Tagen fällt auf, dass Pat. sich mit einer 21jährigen Mitpat. viel abgiebt. Sitzt sehr viel bei ihr, kitzelt sie viel, fährt hier und da unter die Bettdecke, indem sie sagt, jene sei sehr kitzlich und müsse jetzt lachen.

14. 2. Pat. wünscht vor mehreren jungen Patientinnen von einer Wärterin geküsst zu werden.

17. 2. Nachts drei Anfälle in der alten Weise.

19. 2. Pat. verlangt heute von selbst, auf den Zellenkorridor gebracht zu werden. Motiv ist Eifersucht auf eine andere Patientin, die sich mit einer Mitpatientin mehr beschäftigt als mit ihr. Am After noch ein condyl. lat. Schmierkur. Lokal Calomel-Salzwasser.

23. 2. Beschäftigt sich in letzter Zeit sehr intensiv und geschickt mit weiblichen Handarbeiten. Sollte heute vernommen werden; wurde aber sehr erregt, als der Beamte sie ohne weiteres mit Marie H. anredete. Sie brauche sich nicht als Mädchen anreden zu lassen.

27. 2. Giebt heute nach dem Besuch ihrer Mutter, wobei sie intensiv erregt war, spontan an, ihre Vorstellungen, ein männliches Wesen zu sein, seien Unsinn. Sie wüsste gar nicht, wie sie zu diesen dummen Vorstellungen gekommen sei. Es sei ihr plötzlich klar geworden. Sie sei ja jetzt nun gesund und könne bald entlassen werden. Nach dem Besuch ihrer Mutter weint sie, bittet um ein Corsett und weibliche Handarbeiten Hat übrigens am Nachmittag mit grossem Behagen eine Cigarette geraucht.

28. 2. In sehr kindischer Weise werden verschiedene Mädchennamen durchgesprochen. Wünscht Meta gerufen zu werden.

13. 3. 95. Pat. hat sich die ganze Zeit als Mädchen geriert und fleissig Handarbeiten gemacht, indessen noch öfter sich westenartige Kleidungsstücke zurechtgeschneidert. Ueberhaupt hat sie sich fortwährend so betragen, dass der

Verdacht auf Dissimulationen ihrer paranoischen Ideen nie schwand:

Grund: Sie will entlassen werden, wie sie dies auch stets und ständig äussert. Sie bittet auch oft darum, dass sie nach Dalldorf zurückgesandt wird, weil, wie sie offen sagt, sie von dort aus leichter entlassen würde. Ueber ihre Absichten betreffs ihrer Zukunft hat sie sich nie dabei ausgesprochen. In den letzten Tagen hat sie um Papier gebeten, um ihre Gedanken auszusprechen. Folgender Inhalt: „Wie ich mir die Gestaltung meines zukünftigen Lebens denke.“ In überschwenglicher Weise entrollt sie uns darin ein Bild ihres zukünftigen Lebens Sie hat zunächst die feste Absicht, nach ihrer Entlassung sich nach Italien zu begeben. Da sie kein Geld hat, dorthin zu gelangen, will sie sich in einer Kiste mit Luftlöchern hinsenden lassen, um dort als Einsiedler in einem unterirdischen Gewölbe zu leben. Dort will sie dann mit ihrer Geliebten zusammen wohnen. „Dieses junge Mädchen müsste von bezaubernder Schönheit und noch in reinem Naturzustande sein. Ich würde sie lieben mit der ganzen Glut meines Herzens, aber auch Gegenliebe verlangen. Sollte sie mir die nicht darbringen, so quälte ich sie ganz nach Willkür und würde schon Befriedigung darin finden, wenn ihre schönen madonnenhaften Augen recht flehentlich auf mich ihren Peiniger gerichtet wären.“ Sodann schildert sie uns, wie sie in ihrer Behausung und deren nächsten Umgebung als frommer Einsiedler leben würde. Dann würde sie aber auch ein unterirdischer Gang mit der Aussenwelt verbinden, den sie benutzen würde, um von Zeit zu Zeit als raffinierter Falschspieler sich Geld in Hülle und Fülle zu erwerben. Sodann würde sie nach Deutschland zurückkehren, um mit ihrer Geliebten zusammen von dem erworbenen Gelde zu leben.

25. 5. 95. Heute wieder Menses. Pat. hat sich zu

Bett gelegt und sagt, sie sei wohl unwohl, aber das richtige Unwohlsein sei das nicht. Sie wolle untersucht werden, sie hätte ein Gewächs im Leibe. Pat. macht einen zurückhaltenden Eindruck.

5. 6. 95. Gestern Abend hörte Pat., dass andere Kranke sich über sie unterhielten, sie hätte unter Sitte gestanden; dadurch wurde sie sehr erregt, schimpfte, schlug 2 Scheiben entzwei und versuchte nachts sich durch Zuziehen einer Strippe zu würgen. Heute Morgen ist sie völlig abweisend und spricht kein Wort.

19. 6. 95. Ist heute ängstlich und unruhig. Sie bittet selbst nach dem Zellenkorridor gebracht zu werden, da sie nicht für sich einstehen könne. Sie hätte Lust, irgend etwas zu machen, wie z. B. Scheiben einzuschlagen, und wolle es doch nicht thun.

1. 7. 95. Klinische Vorstellung. Sie ist verstimmt, und nur dadurch zur Vorstellung zu bewegen, dass man ihr Männerkleider anzieht. Sie giebt jedoch auch so nur wenig gute Auskunft.

19. 7. 95. Heute wird bei ihr ein Brief vorgefunden und zurückbehalten, den sie an Se. Majestät den Kaiser geschrieben hat. In demselben schildert sie dem Kaiser ihre Leiden und bittet ihn, sich doch ihrer anzunehmen und sie aus der Charité zu befreien, zumal sie doch von höherer Abkunft sei.

Bei der pp. H. ist die psychische Erkrankung von der Abnormität der Geschlechtsempfindung zu trennen. Wenn wir nach ihrer psychischen Erkrankung fragen, so dürfen wir wohl nicht fehl gehen, wenn wir als den nachweisbaren Anfang derselben den Augenblick bezeichnen, wo Pat. sich von ihrer Mutter verfolgt glaubt und deshalb das Elternhaus verlässt. Ob schon damals die Wahnideen dauernd bei ihr bestehen blieben, ist nicht zu ermitteln; jedenfalls aber sind in der bald folgenden Zeit, in der sie ein vagabundierendes Leben führte und u. a.

längere Zeit mit einem Mann in Konkubinat lebte, Verfolgungsideen hervorgetreten. Sie glaubt alle Menschen, die ihr in die Nähe kommen, im Komplott mit ihrer Mutter. Selbst in ihr Zimmer dringen sie nachts ein, um sie nicht ruhig schlafen zu lassen. Dazu kommt später noch eine Art Grössenwahn, indem sie meint, ihre Mutter sei nicht ihre rechte Mutter; sie sei ein untergeschobenes Kind und von höherer Abkunft. Ihre vermeintlichen Verwandten schämten sich ihrer, da sie eine so schlechte Erziehung genossen hätte, und hätten jede Gelegenheit benutzt, sie aus dem Wege zu räumen. Da ihnen dies nicht gelungen wäre, hätten sie sie endlich ins Irrenhaus gebracht, und, damit sie auch daselbst festgehalten würde, die Aerzte sowohl in Dalldorf wie in Berlin bestochen. Selbst im Irrenhaus glaubt sie sich daher mitunter in Lebensgefahr. Erinnern wir uns hier noch der Beschreibung ihres früheren sowie zukünftigen Lebens, so können wir dies Krankheitsbild wohl mit Recht als chronische Paranoia bezeichnen. Um nun auf die Anfälle zu kommen, fragen wir uns, sind dieselben epileptischer oder hysterischer Natur? Darauf ist zu erwidern, dass sichere Zeichen von Epilepsie nicht vorhanden sind; denn erstens tritt bei den Anfällen der Pat. keine volle Bewusstlosigkeit ein, sodann machen die Krämpfe nicht den Eindruck der vollkommen unwillkürlichen, und drittens besteht auch keine Pupillenstarre. Sie sind daher wohl als hysterischer Natur anzusehen. Dafür spricht auch, dass sie immer nach Aufregungen eintreten. Hierzu kommt noch das renommistische Auftreten der Kranken, ihre Neigung zu phantastischen Vorstellungen sowie ihr ungeheurer leichter Stimmungswechsel. Anästhesieen sind allerdings nicht sicher nachweisbar. Zwar ist sie bei Sensibilitätsprüfungen gegen schmerzhafte Eindrücke besonders nach den Anfällen ziemlich unempfindlich, aber es handelt sich dabei möglicherweise nur um eine absichtliche Unterdrückung ihrer Empfindungen,

da sie wiederholt äussert: Schmerzensäusserungen seien unmännlich. Die Diagnose ist auf Paranoia chronica mit hysterischer Grundlage zu stellen.

Besonders bemerkenswert ist dabei der Wahn des veränderten Geschlechtes. Sehen wir, wie dieser Wahn mit einer vorhandenen konträren Sexualempfindung in Zusammenhang zu bringen ist.

Was die Entstehung der konträren Sexualempfindung anbetrifft, so sind wir dabei auf die Angaben der Pat. angewiesen, dass dieselbe schon in einem sehr frühen Lebensalter entstanden ist. Von Seiten der Mutter existieren aus der Jugendzeit der Pat. jedenfalls keine Angaben. Die Bemerkungen der Pat. selber, dass sie schon in ihrer Jugend gern wilde Knabenspiele gespielt, überhaupt sich schon als Knabe gefühlt habe, sind mit einiger Vorsicht aufzunehmen, da sie auch sonst gern renommiert, obwohl sie nach ihrem späteren Verhalten und Auftreten einigermassen glaubwürdig erscheinen.

Der erste sichere Beweis ist ja das Tragen von Männerkleidern, und können wir von diesem Zeitpunkt ihre konträre Sexualempfindung als sicher feststehend bezeichnen. Jedoch ist hierbei noch speziell wichtig und zu bemerken, dass sie sowohl homosexuell wie heterosexuell verkehrt hat. Was nun ihre körperliche Beschaffenheit anbetrifft, so ist nur ihre ausnehmend tiefe Stimme bemerkenswert. Im übrigen hat sie einen vollkommen weiblichen Habitus. Als Ursache der konträren Sexualempfindung ist wohl die Heredität zu bezeichnen, denn es ist unleugbar, dass sie von Hause aus erblich belastet war. Diese Heredität bietet gleichzeitig auch eine Disposition zu Geisteskrankheiten und hat verschuldet, dass die Hysterie und dann die Paranoia entstanden sind. Die besondere Gestaltung des Wahns in der letzten Erkrankung ist dann wieder in dem Einfluss der veränderten Geschlechtsempfindung zu suchen.

Zum Schluss will ich noch einige Fälle aus der Literatur anfügen, die unserem ähnlich sind. So erzählt uns Cullere in seinem Buch „Perverser Geschlechtstrieb bei Verfolgungswahn“ Ann. méd. psych. Mars 1886 eingehend 5 Beobachtungen von chronisch Wahnsinnigen, bei denen erotische Wahnideen sich einstellten, die zum Teil auf sexueller Perversität beruhten; er nimmt dabei an, dass meist vorausgegangene oder begleitende sexuelle Excesse nachweisbar sind. Jedoch passen die Beispiele insofern nicht ganz, als hier die Paranoia die primäre Erkrankung bildet. Marandon de Montyel zeigt uns, dass Geisteskranke mit sexuellen Verfolgungsideen wie andere Paranoiker nicht nur an Grössenwahn leiden, sondern dass auch dieser mitunter seinen Ursprung von den sexuellen Halluzinationen nimmt. Einen interessanten Fall insofern, als er unserem in vielen Stücken ähnlich ist, teilt uns Wise mit, Alien. and Neur. Jan., von dem ich einen kurzen Auszug geben will.

L. L. Wittwe Vagantin 56 J. wurde am 12. Okt. 1880 im Willard-Asyl aufgenommen. Stimme und Züge, sowie Kleidung waren männlich; sie behauptete ein Mann zu sein, gab einen Männernamen an, war körperlich gesund, psychisch erregt, und macht gleich ein sexuelles Attentat auf eine weibliche Bewohnerin. Nach einigen Wochen wird sie ruhiger und giebt ihre Lebensgeschichte an. Sie ist von der Mutter her belastet, hatte schon als Kind Vorliebe für männliche Spiele und Beschäftigungen, Abneigung gegen männliche und Zuneigung gegen Personen des eigenen Geschlechtes. Mit 20 Jahren heiratete sie auf Drängen ihrer Verwandten, wurde jedoch nach 2 Jahren von ihrem Mann verlassen und gebar ein Mädchen. Darauf litt sie eine Zeit lang an paranoischen Ideen. Sie hing dann die Flinte um, wurde Trapper, und trieb sich jahrelang bei den Indianern herum.

Wieder heimgekehrt, kam sie ins Versorgungshaus,

lernte ein junges Weib kennen, das ebenfalls von ihrem Manne verlassen war, und fand Gegenliebe. Die beiden lebten nun über 10 Jahre in den Wäldern lesbisch zusammen. Sie fühlte sich dabei als Mann, jagte und sorgte für ihre Gefährtin, bis sie ein Anfall von Manie in die Irrenanstalt führte.

Sie giebt an, dass sie während ihres ehelichen Lebens mit ihrem Manne sich sexuell unglücklich gefühlt habe, dagegen im Konkubinat mit ihrer gleichgeschlechtlichen Gefährtin volle Befriedigung genoss. Sie gab zu, in gewissem Sinne ein Weib zu sein, aber ihre Organe machten sie zum Mann. Exploration gab eine vergrösserte Clitoris, sonst normale Verhältnisse; Pat. hatte noch einige hochgradige Fälle von Tobsucht, die Krankheit ging in Dementia über.

Auch in diesem Falle führten die sexuellen Ideen sowie Excesse zu einer Psychose, die dann in Dementia ihr Ende fand, woran Pat. auch einging.

Pierre Spaink (Beiträge zur Kasuistik der Urninge. Psychiatr. Bladen. Band XI. Lief. 3) berichtet uns über einen Fall, der mit paranoischen Symptomen kompliziert ist, und bei dem auch die Paranoia die sekundäre Erkrankung bildet.

Sehr viel Aehnlichkeit hat unser Fall auch mit den Fällen, welche v. Krafft-Ebing als Metamorphosis sexualis paranoica und als Uebergangsstufe zu derselben bezeichnet. Als Beispiel für letzteren giebt er uns eine ausserordentlich interessante Autobiographie eines Mannes an. Pat. schwer belastet war psychosexual abnorm, indem er charakterologisch und beim sexuellen Akte weiblich empfand. Dieses abnorme Fühlen blieb eine reine seelische Anomalie, bis 3 Jahre bevor v. Krafft-Ebing den Pat. kennen lernte, wo, auf Grund schwerer Neurasthenie dieselbe eine übermächtige Stütze durch zwangsweise sich dem Bewusstsein aufdrängende Gefühle im Sinne der Transmutatio sexus bekam. Pat. fühlte sich zu seinem Schrecken nun als Weib auch körperlich, und empfand eine gänzliche Um-

wandlung seines bisherigen Fühlens, Vorstellens und Strebens. Gleichwohl war sein Ich im Stande, die Herrschaft über diese seelisch-körperlichen krankhaften Vorgänge zu behaupten und den Verfall in Paranoia hintanzuhalten. Diese Erkrankungsform bildet einen Uebergang zu der metamorphosis sexualis paranoica, dem Wahne der Geschlechtsverwandlung, wofür uns v. Krafft-Ebing noch eine Reihe von Beispielen giebt.

Zu der letzteren Kategorie wird auch der von uns beobachtete Fall zu zählen sein.

Zum Schlusse erfülle ich noch die angenehme Pflicht Herrn Geheimen Medizinalrat Professor Dr. Jolly für die Anregung zu dieser Arbeit, die gütige Ueberlassung des Falles, sowie die liebenswürdige Durchsicht der Arbeit meinen ehrerbietigsten Dank auszusprechen.

Litteratur.

1. Caspers Vierteljahrssch. 1852. I. Ueber Notzucht und Päderastie.
2. Griesinger. Archiv. f. Psych. I. p. 651.
3. v. Krafft-Ebing. Psychopath. sex.
4. Tarnowsky. Die krankhaften Erscheinungen des Geschlechtssinns.
5. v. Schrenck-Notzing. Beitrag zur Aetiologie der konträren Sexualempf. Wien.
6. Moll. Konträre Sexualempfindung. 1893.
7. Rosenbaum. Lustseuche im Altertum. Halle 1839.
8. Tardieu. Des attentats aux moeurs. 7. édit. 1878. p. 210.
9. Hoffmann. Lehrbuch d. gerichtl. Medizin. 1881. 2. Aufl. p. 164.

10. Magnan. Annal. méd. psychol. 1885. p. 458.
11. Spamer. Arch. f. Psych. VII. p. 160.
12. Pelman. „ „ „ VIII. p. 713.
13. Gley. Revue philosophique. 1884. No. 1.
14. Bernhardi. Der Uranismus, Berlin.
15. Chevalier. De l'inversion de l'instinct sexuel. Paris 1885.
16. Ritti. Gaz. hebdom. de médeeine et de chirurg. 1878. 4. Januar.
17. Casper. Klin. Novellen. p. 36. Lehrbuch d. ger. Medizin. 7. Aufl.
18. Westphal. Arch. f. Psych. II. p. 73.
19. Schminke. „ „ „ III. p. 225.
20. Scholz. Vierteljahrsschr. f. ger. Medizin XIX.
21. Gock. Arch. f. Psych. V. p. 564.
22. Servais. „ „ „ VI. p. 484.
23. Westphal. „ „ „ VI. p. 620.
24. Stark. Zeitschr. f. Psych. Bd. 31.
25. Liman. (Caspers Lehrb. der gericht. Medizin.)
26. v. Krafft. Archiv f. Psych. VII. p. 291.
27. Legrano du Saulle. Annal. méd. psychol. 1876.
28. v. Krafft. Zeitsch. f. Psych. Bd. 38.
29. — Lehrbuch d. Psych. 2. Aufl. p. 85.
30. — Irrenfreund 1884. No. 1.
31. — Jahrb. f. Psych. VI. H. I.
32. Sterz. Jahrb. f. Psych. III. H. 3.
33. Charcot u. Magnan. Archiv d. Neurologie. 1882. No. 9.
34. Scholz. Vierteljahrsschr. f. ger. Medizin N. F. Bd. 43. Heft 1.
35. Cantavano. La Psichiatria 1883. p. 201.
36. Lombroso. Tribadismus in Irrenanstalten. 1885. Arch. di psichiatria science penali. Vol. VII.
37. Magnan. Konträre Sexualempf. Ann. méd. psych. No. 3.
38. v. Krafft-Ebing. Psychopath. sexualis. 1886. Ann. méd. psych. Mars 1886.
39. Cullere. Perverser Geschlechtstrieb bei Verfolgungswahn.
40. Reuss. Störungen d. Geschlechtsempf. beim Manne. Ann. d'hyg. publ. August 1886.
41. v. Krafft-Ebing. Psychopath. sexualis 1887.
42. Dr. Leonpacher. Psych. Impotenz. Konträre Sexualempf. Friedreichs Blätter. H. 4. 1887.
43. Ball. Ueber Polie érotique. — L'Enceph. No. 4. Forts. 1887.

44. Marcelli. Psych. degener., konträre Sexualempf. La Riform. medica. IV. Jahrg. März.
45. Golenko W. F. Ein Fall von Päderastie vor Gericht. Ruci. Arch. f. Psych. Bd. IX. H. 3.
46. Riernan. Sexuelle Perversionen. The medical Standard. November Dezember 1888.
47. Kriese. Beitrag zur Lehre der konträren Sexualempf. Erlenmeyers Centralblatt. No. 19. (1. Okt.)
48. Campbel Clark. Die Geschlechtsfunktionen normal u. pervers in Beziehung zum Irresein. Journal of mental sc. Oct. 1890.
49. Lydston, Frank. Ueber sexuelle Perversion. Philad. med. and surg. report.
50. Lydston. Sexuelle Perversität. The pacific record of medic. and surg. No. 9.
51. Marandon de Montyel. Geisteskranke mit sex. Verfolgungsideen. Annales medico-psychologiques. März 1890.
52. v. Krafft-Ebing. Neue Forschungen auf d. Gebiet der Psychopath. sexualis. Stuttgart 1890.
53. v. Krafft-Ebing. Psychopathia sexualis (spez. konträre Sexualempf.) 6. Aufl. Stuttgart 1891.
54. Meyhöfer. Zur konträren Sexualempf. Zeitschrift f. Medizinalbeamte. V. 16. 1892.
55. Urquhardt. Fall von sexueller Perversion. The journal of mental science. Januar 1891.
56. Müller. Ein Fall von konträrer Sexualempf. Friedreichs Blätter f. gerichtl. Medizin. 42. Jahrg. Heft 4.
57. Seydel (Königsberg). Die Beurteilung der perversen Sexualvergehen in foro. 1893.
58. Spaink, Pierre. Beiträge zur Casuistik der Urninge Psychiatr. Bladen, Bd. XI. Lief. 3.
59. Sullivan, William. Ein Fall von akuter Psychose mit sex. Perversion für Melancholie.
60. Ballet. Fall von Geistesschwäche mit perversen Instinkten. Annales médico-psychologiques. November Dezember.
61. v. Krafft. Psychopath. sexualis. 9. Aufl. 1894.
. Näcke P. Bemerkungen über die Perversitäten des Geschlechtssinns. Bull de la soc. de méd. ment. de
62 Belgique. 1874.
63. Rosse, Irving. Sexuelle Hypochondrie und perverse Sexualempf. Journ. of. nerv. and ment. disease. Nov. 1892.

64. v. Krafft. Zur Erklärung d. kontr. Sexualempf. Jahrb. f. Psych. u. Neurol. XIII. 1.
derselbe. Zur Aetiologie d. kontr. Sexualempf. Jahrb. f. Psych. u. Neurol. XII. 2. u. 3.
65. Wiese. Fall v. kontr. Sexualempf. Alien. and Neur. Jan. S. 49. 1894.
66. Shaw u. Ferris. Ueber kontr. Sexualempf. 7: of nerv. and ment. dis. S. 206. Ap. No. 2.
67. Savage. Fall v. kontr. Sexualempf. Journ. of mental science. Oct. 84.
68. v. Krafft. Die kontr. Sexualempf. v. d. forum. Jahrb. f. Psychiatr. VI. H. 1.

Thesen.

I.

Für den praktischen Arzt ist die Antisepsis von grösserem Wert als die Asepsis.

II.

Bei Empyem ist die Eröffnung der Pleurahöhle mit Rippenresektion vorzunehmen.

III.

Bei Prolapsus uteri ist die Kolporaphie allen anderen Behandlungsweisen vorzuziehen.

Lebenslauf.

Verfasser dieser Arbeit, Leo Adolph Frantz, evangelischer Konfession, Sohn des prakt. Arztes Dr. med. Leo Frantz zu Golssen (Nieder-Lausitz), wurde am 10. Juni 1873 zu Halle a./S. geboren. Seine wissenschaftliche Vorbildung erhielt er auf dem Gymnasium zu Torgau und zu Luckau, welches letztere er Ostern 1891 mit dem Zeugnis der Reife verliess. Vom 1. April bis 1. Oktober 1891 genügte er seiner Dienstpflicht mit der Waffe bei der 9. Kompagnie des Füsilier-Regiments Prinz Heinrich v. Preussen (Brandbg.) No. 35. Am 21. Oktober 1891 wurde er in das Königl. medic.-chirurg. Friedrich-Wilhelms-Institut aufgenommen. Im Oktober 1893 bestand er die ärztliche Vorprüfung, am 5. Juli 1895 das Tentamen medicum und am 12. Juli 1895 das Examen rigorosum.

Während seiner Studienzeit hörte er die Vorlesungen, Kliniken und Kurse folgender Herren:

v. Bardeleben(†), v. Bergmann, Dilthey, du Bois-Reymond, Engler, Ewald, Fischer, Fränkel, Geissler, Gerhardt, Goldscheider, Gurlt, Gusserow, Hartmann(†), Hertwig, v. Hofmann(†), Jolly, R. Köhler, Köppen, Kossel, Kundt(†), Lewin, Leyden, Liebreich, v. Noorden, Olshausen, Rubner, Salkowski, Schulze, Schweigger, Schwendener, Schwenninger, Sonnenburg, Tillmann, R. Virchow, Waldeyer.

Allen diesen seinen hochverehrten Lehrern spricht Verfasser seinen ehrerbietigsten Dank aus.